

behalte anzumelden; wer sich aber ernsthaft mit dem Auseinandersetzen will, was derzeit bei unserem akademischen und gewerkschaftlichen Nachwuchs vor sich geht, wird hier nicht nur manche interessante Information, sondern eine Menge zum Teil unbequemer Anstöße zum Nachdenken finden. – Von den „Berichten“ seien nur erwähnt ein erstmals abgedruckter Vortrag von Ed. Heimann

(† 1967), „Soziale Ideologie und soziale Reform“ (334–342), und ein aus Europäische Revue VI/2 (1930!) wiederabgedruckter Vortrag von H. de Man, „Arbeiterbewegung und bürgerliche Kultur“ (343–355). – Alle Beiträge des Bandes sind für jeden interessierten Gebildeten lesbar und sind doch auch für den Fachmann noch lesenswert.

O. v. Nell-Breuning SJ

Theologie

CONGAR, Yves : *Situation und Aufgabe der Theologie heute*. Paderborn: Schöningh 1971. 184 S. Kart. 12,-.

Theologie ist ebenso wie jede andere Geisteswissenschaft nicht nur Ergebnis objektiv bestimmbarer und sachlicher Einflüsse; die subjektive Seite, die Person des Theologen, seine Art und seine Sicht von der Aufgabe wirken in gleicher Weise mit. Das muß man im Auge behalten, will man die Absicht der vorliegenden Sammlung von sieben Einzelbeiträgen nicht mißverstehen. Die im deutschen Titel etwas überzogene Aktualität ist mit Hinweis auf das Erscheinen der französischen Ausgabe 1967 und die der meisten Beiträge in noch früheren Jahren wohl schon an den rechten Platz gestellt. Es handelt sich also um das persönliche Zeugnis eines Beteiligten, der zunächst – und das in den vier ersten Beiträgen – schlicht versucht, „eine formale und synthetische Bilanz zu ziehen“ (27). Er folgt dabei der historischen Entwicklung, die zunächst global seit dem Krieg, dann eingeschränkter für die theologische Forschung zwischen 1945 und 1965, schließlich auf dem Konzil und dann nach seinem Abschluß so referiert wird, wie sie sich in der Erinnerung dieses französischen Theologen darstellt. Das dürfte grundsätzlich auch für die drei letzten Beiträge und den Anhang gelten, die zwar unter thematischem Gesichtspunkt ausgewählt und dargestellt sind, aber doch auch zum guten Teil Darstellung der geschichtlichen Frageentwicklung enthalten. Die Situationsanalyse macht in Form des persönlichen Zeugnisses den größeren Teil des

Buchs und seines Werts aus. Aufgabe ist danach nicht als Prospektive und Planung verstanden, sondern vornehmlich als Folgerung formaler Erfordernisse theologischen Arbeitens aus den Fehlern und Schwächen der Vergangenheit.

Die ganze Sammlung läßt sich in ihrem hauptsächlichen inhaltlichen Anliegen wohl am besten im Sinn des Verfassers mit zwei Begriffspaaren verdeutlichen, die er selbst gebraucht, um sein Urteil über die Situation und die Aufgabe der Theologie zusammenfassend auszudrücken: was die Situation angeht, sind wir heute von der Betrachtung theologischer Aussagen in einem bloßen *Insich* weggenommen und bemühen uns um die notwendige theologische Betrachtung in Beziehung auf die anderen Gegebenheiten und Wirklichkeiten (vgl. 29). Für die Aufgabe geht es nach ihm vor allem um die notwendige Einheit zwischen Anthropologie und Theologie (85; vgl. auch 79). Natürlich kann nach dem Gesagten nicht erwartet werden, daß in dieser Arbeit die deutsche Situation, ja nicht einmal die allgemeinere französische Lage allseits zutreffend dargestellt ist. In diesem Sinn wären eine Reihe von Hinweisen nötig, um einem falschen Eindruck und nicht berechtigten Folgerungen von vornherein vorzubeugen. Da diese Einzelheiten hier zu weit führen würden, muß es genügen, daß dieser Punkt allgemein genannt worden ist.

Der eigentliche Wert dieser Arbeit dürfte neben mancher Anregung, die man nebenbei mitnimmt, ein theologiegeschichtlicher sein: Zeugnis eines Theologen, der an seiner Stelle

mitgearbeitet hat. Nur auf den Titel hin in diesem Buch eine direkte Hilfe für die theologische Arbeit von 1971 und für die Zukunft zu erwarten, wäre ein Irrtum, der die wahre Absicht Congars verkennt.

K. H. Neufeld SJ

CONGAR, Yves: *Ministères et communion ecclésiale*. Paris: Cerf 1971. 272 S. (Théologie sans frontières. 23.) Kart. F 28,-.

Ein kurzer Hinweis auf diesen neuesten „Congar“ rechtfertigt sich hier nicht nur durch die Aktualität des Themas in der gegenwärtigen theologischen Diskussion, nicht nur durch die Person des Verfassers, sondern vor allem durch den Geist, der hinter den vorliegenden Beiträgen steht und sich in der ersten Nummer dieser Sammlung unmißverständlich ausspricht: „Mein Weg in der Theologie von Laien und Ämtern“ (9–30). Es geht in diesem persönlichen Bekenntnis, das kaum ein Jahr alt ist, zwar nicht um „Retraktationen“ im strengen Sinn, wohl jedoch um „eine generelle kritische Prüfung des Beitrags“, den Congar selbst zu einer Theologie von Laien und Ämtern zu leisten versucht hat; „es ist ein wenig eine Selbstkritik. Es ist auch eine vertrauliche Mitteilung“ (9). Auch heute ist es selten, daß uns ein Theologe in den kritischen und selbstkritischen Teil der persönlichen Seite seines Werks hineinschauen läßt, vor allem dann nicht, wenn noch niemand danach gefragt hat. Für diese Sammlung bietet der Anfang dennoch mehr als nur eine sentimentale Einleitung; ohne diesen Verständnisschlüssel könnte man die Bedeutung der sachlichen Aussagen in den nachfolgenden Beiträgen kaum ganz erfassen. Vor allem würde manches Hypothetische und Unabgeschlossene dort ziemlich unbefriedigend bleiben, würde man nicht von vornherein um das Ernsthafte des Versuchs wissen, in den Fragen nach Amt und Kirche, Dienst und Apostolizität, Kollegialität und Primat, Unfehlbarkeit und Indefektibilität, Papsttum und Bischofssynode, Einheit und Pluralismus nicht nur den unabweisbaren und berechtigten Forderungen der Kirche von

heute gerecht zu werden, sondern in diesem Bemühen auch der ganzen Tradition des christlichen Glaubens treu zu bleiben. Ein Theologe stellt sich in diesen Versuchen ehrlich „unter das Wort“, wie es uns in der Botschaft des Neuen Testaments und in deren Verwirklichung – wohl immer inadäquat – durch fast 2000 Jahre hindurch vorgegeben ist. Statt leichtfertig die Gegebenheiten gegeneinander zu stellen, gegeneinander auszuspielen, die eine im Namen der anderen abzuurteilen, wird der schwere Versuch gemacht, zunächst einmal die Gegebenheiten zu respektieren und die eigene Konzeption zu kritisieren. Daß dabei vieles nicht mehr ganz rund und überzeugend wirkt, ist kaum verwunderlich. Congar hat den Mut dazu gehabt, wohl weil ihm das Zeugnis wichtiger war für die „communion“ des Volks Gottes, die ihm auch als theologisch mögliche und wünschenswerte Idee vor Augen steht.

K. H. Neufeld SJ

WESS, Paul: *Wie von Gott sprechen? Eine Auseinandersetzung mit Karl Rahner*. Graz: Styria 1970. 198 S. Kart. 11,80.

Anstoß war das Bedenken des Verfassers, „ob der Grundansatz der Katholischen Theologie (mitsamt der darin eingeschlossenen Philosophie) wirklich so unerschütterlich fest stehe, wie es ihm nahegebracht worden war“ (7). Das Gegenargument eines B. Russel scheint ihm offenbar schlagend: „Wenn es etwas geben kann, das keine Ursache hat, kann das ebenso die Welt wie Gott sein, so daß das [Kontingenz-]Argument bedeutungslos wird“ (19). Von dorthin nun seine Frage: „Wie kann die Katholische Theologie von Gott sprechen, wenn sie selbst sagt, daß Gott absolutes Geheimnis ist?“ (29).

Nach einer Skizze der Rahnerschen Lehre ergibt sich als deren konsequent entfaltete Grundvoraussetzung die Unendlichkeit des menschlichen geistigen Horizonts. Aber komme sich nicht jeder Horizont unendlich vor? Der Ausschluß der Endlichkeit geschehe aufgrund mangelnder Unterscheidung von Denk- und Realmöglichkeit, zuletzt aufgrund